

Zusammenfassung

Studenten aus der Polnisch-Litauischen Adelsrepublik an der Universität Basel, 1501-1800

Prosopographische Studie

„Studenten aus der Polnisch–Litauischen Adelsrepublik an der Universität Basel, 1501–1800“ bietet die erste umfassende Untersuchung über Ausmaß, Charakter und Bedeutung der Präsenz polnischer und litauischer Studenten in Basel über mehr als drei Jahrhunderte hinweg. Die Arbeit schließt eine wichtige Lücke sowohl in der polnischen als auch in der schweizerischen Geschichtsschreibung: Während die *peregrinatio academica* der Eliten der Adelsrepublik im Hinblick auf italienische, deutsche und niederländische Universitäten bereits intensiv erforscht wurde, ist die Rolle Basels – trotz seines herausragenden intellektuellen Profils – bisher weitgehend unbeachtet geblieben.

Die übergeordneten Forschungsfragen dieser Studie betreffen die Determinanten der Mobilität nach Basel, die soziale und konfessionelle Zusammensetzung der Studenten, die von ihnen gewählten Studiengänge, ihre Integration in das akademische und bürgerliche Leben sowie die Art und Weise, wie die Ausbildung in Basel ihre späteren Karrieren in der Adelsrepublik und darüber hinaus prägte. Die Monographie stützt sich auf eine breite Quellengrundlage, darunter die vollständigen Matrikel der Universität Basel, Freundschaftsalben (*alba amicorum*), Korrespondenz, gedruckte Dissertationen, Universitätsrechnungsbücher, städtische Register und erhaltene Epitaphien. Methodisch kombiniert sie quantitative Analysen mit Prosopographie und ausgewählten mikrohistorischen Fallstudien, um kollektive Muster und individuelle Erfahrungen zu rekonstruieren.

Die einleitenden Kapitel zeichnen das Profil Basels als akademisches und kulturelles Zentrum. Gegründet 1460, entstand die Universität im Umfeld des Basler Konzils und unter päpstlicher Autorisation durch Pius II. Durch ihre strategische Lage an ei-

nem Schnittpunkt von Handels- und Wissensnetzwerken entwickelte sich die Stadt rasch zu einem Zentrum humanistischer Gelehrsamkeit und des Buchdrucks. Die Präsenz von Erasmus von Rotterdam und seines Kreises im frühen 16. Jahrhundert verlieh Basel einen dauerhaften internationalen Ruf. Die Reformation verwandelte Basel in eine protestantische Hochburg, und trotz Krisenphasen – bedingt durch konfessionelle Konflikte, wirtschaftlichen Abschwung und demographische Rückgänge – etablierte sich die Universität im späteren 16. Jahrhundert erneut als stabile und angesehene Institution innerhalb der reformierten Bildungslandschaft.

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist die Bedeutung voruniversitärer Kontakte. Lange bevor der erste polnische oder litauische Student immatrikuliert wurde, bestanden bereits Verbindungen durch diplomatische Missionen, den Austausch von Büchern und die Überreichung von Geschenken. Diese frühen Interaktionen trugen zur Festigung des dauerhaften Stereotyps des „großzügigen polnischen Patrons“ bei – eines Topos, der bereits in der Ära des Erasmus entstand – und erleichterten späteren Studenten aus der Adelsrepublik den Eintritt in die eng vernetzte akademische Gemeinschaft Basels. Professoren und Drucker betrachteten polnische und litauische Neuankömmlinge nicht nur als intellektuell vielversprechend, sondern auch als materiell vorteilhaft.

Die prosopographische Analyse identifiziert 433 Personen aus der Adelsrepublik zwischen 1501 und 1800, verzeichnet in 436 Immatrikulationen (die Differenz erklärt sich durch Mehrfacheinträge einzelner Studenten). Die chronologische Verteilung zeigt einen deutlichen Höhepunkt zwischen ca. 1590 und 1620, der mit der größten Anziehungskraft des reformierten Bildungsnetzwerks auf adlige Familien – insbesondere calvinistischer Prägung – zusammenfällt. Geographisch konzentrieren sich die Herkunftsregionen auf das Königliche Preußen, Kleinpolen, Litauen und die Region Lublin – Gebiete mit starkem calvinistischem oder lutherischem Einfluss –, wenngleich auch katholische Studenten nachweisbar sind. Sozial dominieren Adelige (über 50%), etwa 40% entstammen der städtischen Oberschicht; Vertreter niedrigerer Schichten sind selten. Konfessionell stellen Protestanten 92% der Gesamtzahl, wobei Calvinisten allein drei Viertel der Kohorte ausmachen.

Die thematischen Kapitel beleuchten mehrere Dimensionen der studentischen Erfahrung: Studienrichtungen und Abschlüsse – Die Fakultäten für Medizin und Recht zogen die meisten Studenten an, gefolgt von Philosophie (Artistenfakultät) und Theologie. Verliehene Grade umfassten 40 Dokorate in Medizin, 28 in Rechtswissenschaften und kleinere Zahlen in Theologie und Philosophie, oft in Verbindung mit Studien an anderen Universitäten; Mobilitätsmuster – Basel war häufig Teil mehrerer Universitätsstationen, verbunden mit Straßburg, Heidelberg, Zürich, Leiden und Padua. Studenten reisten oft mit Präzeptoren, in Familiengruppen oder wechselten zwischen Institutionen, um Netzwerke und Qualifikationen zu erweitern; Materielle und soziale Bedingungen – Die Immatrikulationsgebühren (*taxa immatriculationis*) spiegelten die wirtschaftliche Realität und den symbolischen Status wider. Während die Standardgebühr vom späten Mittelalter (sechs Schilling) bis zum späten 18. Jahrhundert (25 Schilling) anstieg, zahlten Magnaten und Hochadlige oft in Golddukaten oder über-

schritten die geforderte Summe, um ihren Rang zu demonstrieren, manchmal auch für ihr gesamtes Gefolge. Die Wohnsituation reichte von bescheidenen Unterkünften bis zu gemieteten oder gekauften Häusern. Stipendien von Stadträten, Adelsmäzenen und kirchlichen Synoden konnten den Aufenthalt entscheidend beeinflussen; Integration und Netzwerke – Neben dem formalen Studium erfolgte die Integration durch konfessionelle Zugehörigkeit, Teilnahme am städtischen und kirchlichen Leben sowie durch internationale Freundschaften. *Alba amicorum* belegen das dichte Netz an Kontakten, das Studenten aus der Adelsrepublik mit Kommilitonen aus dem ganzen protestantischen Europa verband; Herausforderungen und Disziplin – Wie andernorts konnten auch in Basel Studenten in Streitigkeiten, Schulden oder gelegentliches Fehlverhalten verwickelt sein; die Quellen deuten jedoch darauf hin, dass polnische und litauische Studenten dank schützender Patronage meist einen guten Ruf bewahrten.

Einen besonders originellen Beitrag leistet die eingehende Rekonstruktion der Karriere von Marcin Chmielecki (1559–1632), einem Adligen aus Lublin, der Professor für Medizin und Philosophie, viermaliger Rektor und vollwertiges Mitglied der Basler Bürgerschaft wurde. Sein Aufstieg in einem geschlossenen und nepotistisch geprägten akademischen Umfeld, seine Integration durch strategische Ehen und die Gründung einer einflussreichen Patrizierfamilie im nahen Mülhausen verdeutlichen sowohl die Möglichkeiten als auch die außergewöhnliche Natur eines solchen ausländischen Erfolges in der frühneuzeitlichen Schweizer Bildungslandschaft. Sein Leben, in der polnischen Geschichtsschreibung bislang kaum beachtet, bietet einen Einblick in die Mechanismen akademischer Macht, Anpassungsstrategien und langfristige Integration.

Das Schlusskapitel synthetisiert die Ergebnisse: Die Präsenz von Studenten aus der Adelsrepublik in Basel verlief wellenförmig und hing von politischer Stabilität, konfessionellen Konstellationen und ökonomischen Ressourcen ab. Vorhandene Kontakte und gepflegte Stereotypen der Großzügigkeit erleichterten den Zugang zu elitären akademischen Kreisen. Sozialkapital – verkörpert in adligem Status, konfessioneller Solidarität und Patronagebeziehungen – erwies sich bei der Gestaltung akademischer und beruflicher Laufbahnen als ebenso wichtig wie intellektuelle Fähigkeiten. Die Basler Ausbildung wirkte sich nicht nur durch heimgekehrte Absolventen aus, die als Professoren, Ärzte, Geistliche und Beamte tätig wurden, sondern auch durch den Transfer von Büchern, Ideen und städtischen Modellen in die Adelsrepublik. Diese Absolventen spielten oft eine Rolle bei der Verbreitung reformierten Gedankenguts, medizinischer Praxis und juristischer Expertise, und ihre importierten Bibliotheken bildeten Keimzellen gelehrter Kultur in ihren Heimatregionen.

Durch die Verbindung quantitativer Analyse mit biographischer Erzählung positioniert die Studie Basel sowohl als repräsentativen als auch als besonderen Fall innerhalb des breiteren Phänomens frühneuzeitlicher akademischer Mobilität. Sie zeigt, wie eine relativ kleine reformierte Universität erheblichen Einfluss auf die intellektuelle und berufliche Prägung von Eliten aus einem fernen, aber eng verbundenen Staatswesen ausüben konnte – und wie diese Verbindungen durch kulturelle Diplomatie, Patronage und den nachhaltigen Wert des Rufes aufrechterhalten wurden.